

EINE GEMEINSCHAFTSAUSSTELLUNG DER
KÜNSTLERVERBÄNDE BBK RUHRGEBIET,
BBK WESTFALEN, WESTFÄLISCHER
KÜNSTLERBUND DORTMUND UND
DORTMUNDER GRUPPE

Kammi

Kam

MAL

!!!

Machen

21.11.21–16.01.2022
IN DER BIG gallery DORTMUND

EINE GEMEINSCHAFTSAUSSTELLUNG DER
KÜNSTLERVERBÄNDE BBK RUHRGEBIET,
BBK WESTFALEN, WESTFÄLISCHER
KÜNSTLERBUND DORTMUND UND
DORTMUNDER GRUPPE

Kann

Man

MAL

!!!

Machen

21.11.21–16.01.2022
IN DER BIG gallery DORTMUND

KANN MAN MAL MACHEN ...

Kann man mal machen ...

So lautet das Motto der diesjährigen Ausstellung der Dortmunder Künstlerverbände in der Bic Gallery und mir hat man die ehrenvolle Aufgabe übertragen, eine Rede zur Eröffnung zu halten. Nun bin ich nicht wirklich ein Kunstexperte. Ich bin ein Komödiant, manche sagen gar Schmierenkommödiant, ein Schauspieler, ein Versteller sozusagen, einer der – wie man in meiner ostwestfälischen Heimat sagt, einer, der nur markiert, der vorgibt, ein anderer zu sein, als er ist.



Nun ja ... heute gebe ich dann also den Ausstellungsredner, den Kunstvermittler ... obwohl ich ja nur ein reproduzierender Künstler bin, ein „Theatermacher“, von dem Thomas Bernhard in seinem gleichnamigen Stück behauptet, er sei seinem Wesen nach verlogen.

„Da die Schauspieler die dümmsten sind, ist es doch eine Abgeschmacktheit, wenn sie beispielsweise Schopenhauer oder Kant darstellen ... oder gar Voltaire wird von einem Schauspieler gespielt, das ist alles abgeschmackt.“ So weit so gut. Ich verspreche Ihnen, heute morgen werde ich mir Mühe geben, ich spiele den Ausstellungseröffnungsredner so wenig abgeschmackt wie möglich.

Aber nehmen sie mich nicht zu ernst, nicht ernster, als es gemeint ist, von mir aus auch nicht ernster, als es nicht gemeint ist, jedenfalls ist vieles nicht so ernst gemeint, was ich in den nächsten gut zweieinhalb Stunden ...

Nein! Scherz beiseite, zurück zur Ausstellung und zum Motto.

Kann – man - mal - machen.

Am Anfang der vierwortigen Sequenz steht das unscheinbare Wörtchen „Kann“, was bekannterweise vom Verb „können“ abgeleitet ist und – das gehört inzwischen zu den Binsenweisheiten auch eines neunmalklug markierenden Kunstexpertenarstellers – auch Kunst kommt von können.

Das Wörtchen „kann“ beschreibt insofern so etwas wie die Freiheit der Kunst: „Können“ im Sinne von einerseits „Dürfen“ und andererseits „Können“ im Sinne von Beherrschen, von Kompetenzen, besonderen Fähigkeiten und Talent.

Das Wort „machen“ wiederum beschreibt die Produktion. Von der Idee über die Faktoren Zeit, Ort, Material und Prozess. Zusammenfassend könnte man sagen: Kunst ist nichts anderes als gekonnt machen gedurft.

Ein wenig zu kurz kommt mir dabei das wollen. „Kann man mal machen“, das klingt auch ein bisschen nach nebenbei, nach zwischen Suppe und Kartoffeln, da steht kein explizites Wollen dahinter, es hört sich ein bisschen beliebig an. Dabei gibt es zwischen „können“ und „wollen“ durchaus eine Wechselbeziehung. Dazu eine kleine Geschichte: Es war ungefähr 1964 und ich war noch klein, jedenfalls zu klein, um Radfahren zu lernen. Mein Vater war da anderer Ansicht. Zum Geburtstag hatte ich ein Fahrrad bekommen, welches ich mir gar nicht gewünscht hatte, aber jetzt war es nun mal da, ich hatte mich gefälligst zu freuen und das Rad musste befahren werden. „Ich habe Angst“, wagte ich zu widersprechen. „Wovor?“ brüllte mein Vater und es klang nicht wie eine Frage. „Dass ich hin falle“, sagte ich eingeschüchtert. „Ach, Unsinn! Ein Junge hat keine Angst! Basta!“

Also gingen wir zusammen auf die ostwestfälische Dorfstraße vor unsrem Haus, eine Sackgasse, die leicht abschüssig war und in einen Feldweg mündete. „Guck hin“, sagte mein Vater mit unwiderstehlicher Bollerigkeit, „da ist nur Gras, wenn du da hinfällst, tut es nicht weh.“ „Ich kann das nicht“, flüsterte ich hilflos. Und er sagte dann den Satz, mit dem wir uns wieder dem Thema der Ausstellung nähern, er sagte nämlich: „Wenn man will, kann man auch.“ Man muss es wollen! Da scheint was dran zu sein, denn Radfahren kann ich heute noch, und das sogar, obwohl ich eigentlich nicht wollte. Ich sollte unbedingt wollen, weil mein Vater es wollte, also musste ich auch wollen.

Aber reicht in der Kunst das Wollen und Dürfen und Können aus?

Wenn Künstler:innen sich nur als Handwerker:innen begreifen, kommt es zwischen Kunst und Handwerk schon mal zu Unstimmigkeiten, wie Woody Allen es in seinem wunderbaren Text „Wenn die Impressionisten Zahnärzte geworden wären“ pointiert schildert. Da schreibt ein gewisser Vincent an seinen Bruder Theo: „Ich gehe an Verzweigung zugrunde! Frau Sol Schwimmer verklagt mich, weil ich ihre Brücke ganz nach meinem Gefühl und nicht ihrem lächerlichen Munde passend gemacht habe. Das stimmt! Ich kann nicht auf Bestellung arbeiten wie ein normaler Handwerker. Ich hatte beschlossen, ihre Brücke solle kolossal und brandend sein, mit wilden streitsüchtigen Zähnen, die wie Feuer in alle Richtungen züngeln! Jetzt ist sie völlig fassungslos, weil sie nicht in ihren Mund passt. Sie ist so bürgerlich und dumm!“ Und am Ende stellt dieser Vincent resigniert fest: „Manchmal wünschte ich, ich wäre Maler geworden. Das wäre nicht aufregend, aber wenigstens ein normales Leben.“

Für einen Künstler ist es normal, über die Grenzen seines Handwerks hinauszugehen, weil Kunst eben viel mehr ist als nur können. Eine fortwährende Suche, vielleicht nach so etwas wie dem magischen Moment? Und das steckt ja auch in dem Motto: Das Zulassen des Spontanen, die Freiheit und der Mut, auch die absurdesten Ideen zuzulassen und daraus diesen einen magischen Moment zu schaffen, der den Betrachter verwundert, verstört, fasziniert oder provoziert und dann steht der vor so einem Kunstwerk und sagt: Das hat was.

„Kann man mal machen“ beschreibt deshalb einen zentralen Motor der Kunstproduktion: Das Experiment, die Lust zu scheitern, das Ausprobieren ohne Netz und doppelten Boden, das verbissene Beschreiten von Holzwegen.

Das gibt es auch in der Wissenschaft, aber dort geht es um Erkenntnisgewinn. In der bildenden Kunst geht es darum, der Welt sichtbare Phänomene hinzuzufügen, die es bisher so noch nicht gab. Das ist oft schrill, obszön auch, und manchmal gesundheitsgefährdend.

Ein russischer Aktionskünstler hat sich gegenüber der Elbphilharmonie bei eisigen Temperaturen nackt kopfüber mit dem Oberkörper eingraben lassen und hat so eine halbe Stunde lang durch einen Strohhalm atmend ausgehalten. In einem anderen Fall wurde ein nackter Mann öffentlich einer Komplettrasur unterzogen. Irgendwer hat auch mal eine brennende Giraffe gemalt. Was sich als Idee erst mal witzig anhört, aber viele ungeklärte organisatorische und ethische Fragen aufwirft: Wo kommt die Giraffe her, wer zündet sie an und wie lange brennt so ein Tier? Ein bulgarischer Künstler verpackte den deutschen Reichstag in Textilien, eine amerikanischer wurde mit signierten Tomatendosen berühmt, ein rheinischer Kunstprofessor und Filzfan mit Fettecken in einer Badewanne.

Der Vater des italienischen Konzeptkünstlers Piero Manzoni besaß eine Konservenfabrik. Mit der Kunst seines Sohnes konnte er nichts anfangen. „Deine Arbeit ist Scheiße!“ soll er gesagt haben. Das inspirierte Piero wiederum zu einem seiner spektakulärsten Werke mit dem Titel: „Merda d’artista“, „Die Scheiße des Künstlers“. Er hatte nämlich 90 Dosen mit seinen eigenen Exkrementen gefüllt, geruchsfest verschlossen und durchnummeriert. Zum aktuellen Goldkurs von seinerzeit 37 Dollar verkaufte er die Kunstkonserven. Und wurde sie alle los! Im Jahre 2008 wurde eine der Dosen bei Sothebys versteigert, für 97.250 englische Pfund, das sind etwa ca. 135.000 Euro. Zwei Jahre später ist Manzoni dann schon im Alter von 30 Jahren gestorben, an einem Herzinfarkt – nachdem er eine seiner Dosen geöffnet hatte, behaupten böse Zungen. Aber Spaß beiseite. Einer der Dosen-Eigentümer, Bernhard Bazile, war tatsächlich neugierig. Er wollte wissen, ob in der Dose wirklich drin ist, was draufsteht und machte 1989 eine auf.

Natürlich nicht einfach so, sondern als Kunstaktion mit weißen Handschuhen und entsprechender Performance.

Die geöffnete Dose gilt seither als eigenes Kunstwerk. Kann man auch mal machen ...

Aber ist das Kunst? Von Heinrich Heine stammt der schöne Satz: „Cacatum non est pictum – geschissen ist nicht gemalt.“

In einem Schauspiel der französischen Autorin Yasmina Reza mit dem auf den Punkt gebrachten Titel: „Kunst“ hat ein gewisser Serge für 200000 Francs ein Bild gekauft, welches sein tief erschütterter Freund Marc so beschreibt: „Ein Ölgemälde von etwa ein Meter sechzig auf ein Meter zwanzig, ganz in Weiß. Der Untergrund ist weiß und wenn man die Augen zusammenkneift, kann man feine weiße Querstreifen erkennen.“

Kann man mal machen? Marc ist erschüttert und fragt: „Hast du für diese Scheiße wirklich zweihunderttausend Francs bezahlt?!“

Und dann holt Serge aus zu einer großartigen verbalen Ohrfeige für den Kunstbanausen: „Wie kannst du sagen diese Scheiße? Diese Scheiße verglichen womit? Wenn man sagt, dies oder jenes ist eine Scheiße, muss man doch einen Wertmaßstab haben, um darüber urteilen zu können. Du interessierst dich nicht für die zeitgenössische Malerei, du hast dich nie dafür interessiert. Du hast nicht die geringste Kenntnis auf diesem Gebiet, wie kannst du also behaupten, ein bestimmter Gegenstand, der Gesetzen gehorcht, von denen du nichts weißt, sei eine Scheiße?“ Marc nickt, scheinbar verständnisvoll und sagt dann trocken: „Es ist eine Scheiße. Entschuldige bitte.“

Wahrscheinlich urteilen viele Menschen so, wenn sie moderne, zudem abstrakte Kunst betrachten. Oder sie stehen vor einem Bild mit lauter bunten Flächen, als habe jemand Farb-Eimer darüber ausgegossen und denken: Das kann ich auch, wenn ich will. Gemalt hat es möglicherweise ein gewisser Jackson Pollock. Andere zweifeln keinen Augenblick daran, dass es sich bei all diesen Werken selbstverständlich um Kunst handelt.

Sie nehmen sich Zeit, schauen aus verschiedenen Blickwinkeln, mal nah dran, mal weiter weg und sprechen nach eingehender Betrachtung den lakonischen auf das Notwendigste reduzierten Satz: Kann man mal machen...

Ich sehe die Werke in dieser Ausstellung heute zum ersten Mal und darf sagen, ich hatte einige magische Momente. 41 Einzel-Künstler präsentieren sich in einem Raum. Eine Gemeinschaftsausstellung. Was allerdings etwas anders ist als ein Künstlerkollektiv.

Eine große deutsche Wochenzeitung prophezeite neulich schon mal das Ende des künstlerischen Individualismus und argwöhnte, Künstler und Künstlerinnen wollten nicht länger Menschen sein, „die man rühmt für ihre Einzigartigkeit, für ihr kompromissloses Leben, autonom und frei im Geist.“ Kunst sei weniger Selbst- und Welt Darstellung, viel mehr Gemeinschaftsaufgabe zur Rettung der Welt. „Die Kunst geht auf in der Gestaltung des Lebens“. „Social healing“ heißt das Stichwort. Urheber und Werke im traditionellen Sinn gebe es nicht mehr, seufzt der Autor und warnt: „Die Kunst hat keine Handschrift mehr, sie wird namenlos und damit unspezifisch.“ Hat er recht? Ich glaube nicht. Der Kollektivgedanke ist spannend, die nächste Documenta wird tatsächlich von einem Kollektiv gestaltet und wie man hört, werden auch ausschließlich Kollektive eingeladen. Kann man mal machen ...

Aber warum muss das eine das andere ausschließen. Die Ausstellung hier und heute in diesem schönen Raum beweist jedenfalls eindrucksvoll die immense Kreativität des Einzelkünstlers. Kreative Menschen - so das Ergebnis einer großen wissenschaftlichen Studie - sind neu-gierig, autonom, introvertiert, Normen anzweifelnd, ehrgeizig, spontan, dominant, ablehnend, wenig verträglich, beharrlich und impulsiv. Eine lange Liste von Eigenschaften. Der Einfachheit halber schlage ich vor, jeder sucht sich die Charakteristika aus, die für ihn passen. Ich finde, das kann man mal machen ...

Nicht enthalten in der Aufzählung ist das seit Jahrtausenden kolportierte Klischee, der Künstler müsse immer auch ein bisschen verrückt sein. Hermann Hesse geht da sogar ein Stück weiter, wenn er in seiner Erzählung „Der Steppenwolf“ behauptet: „So wie die Verrücktheit, in einem höheren Sinn, der Anfang aller Weisheit ist, so ist Schizophrenie der Anfang aller Kunst, aller Phantasie.“ Natürlich ist das maßlos übertrieben, man muss sich auch nicht gleich ein Ohr abschneiden wie der gescheiterte Zahnarzt und spätere Maler Vincent van Gogh, aber zumindest tangiert Hesse mit seiner steilen These ein Thema, welches im Rahmen dieser Ausstellung zumindest erwähnt sein soll, zumal dieses Gebäude ja nicht nur Kunst, sondern auch eine Krankenkasse beherbergt. Nur mal so als Anregung: Wenn da wirklich was dran ist, könnte Kunst ja vielleicht als Kassenleitung abgerechnet werden. Aber wie gesagt, sie müssen mich nicht ernstnehmen, ich bin ja kein Experte, ich bin nur ein Komödiant.

Zurück zu der schönen Ausstellung, zurück zum Motto: Am interessantesten in der kleinen Sequenz ist das Adverb „mal“. Es ist die im Ruhrpott übliche Verkürzung des Wortes „einmal“. Das verweist auf das Einzigartige in der Kunst. Es bedeutet irgendwie Nichts und Alles. Es impliziert Vergänglichkeit, Freiheit, Überraschung bis zum Irrsinn, das Herausragende und gleichzeitig Beliebige in der Kunst, den genialen Sonntagsschuss oder den Holzweg. „Mal“ ist auch etwas, das man weglassen kann, und so kommt auch noch eine gewisse Leichtigkeit ins Spiel. Man kann auch mal ein Schwein als Wolf verkleiden und durchs Dorf jagen. Das ist völlig sinnlos, aber man kann anschließend die Becker-Faust und ballen und rufen: Tschaka! Ich hab’s getan!

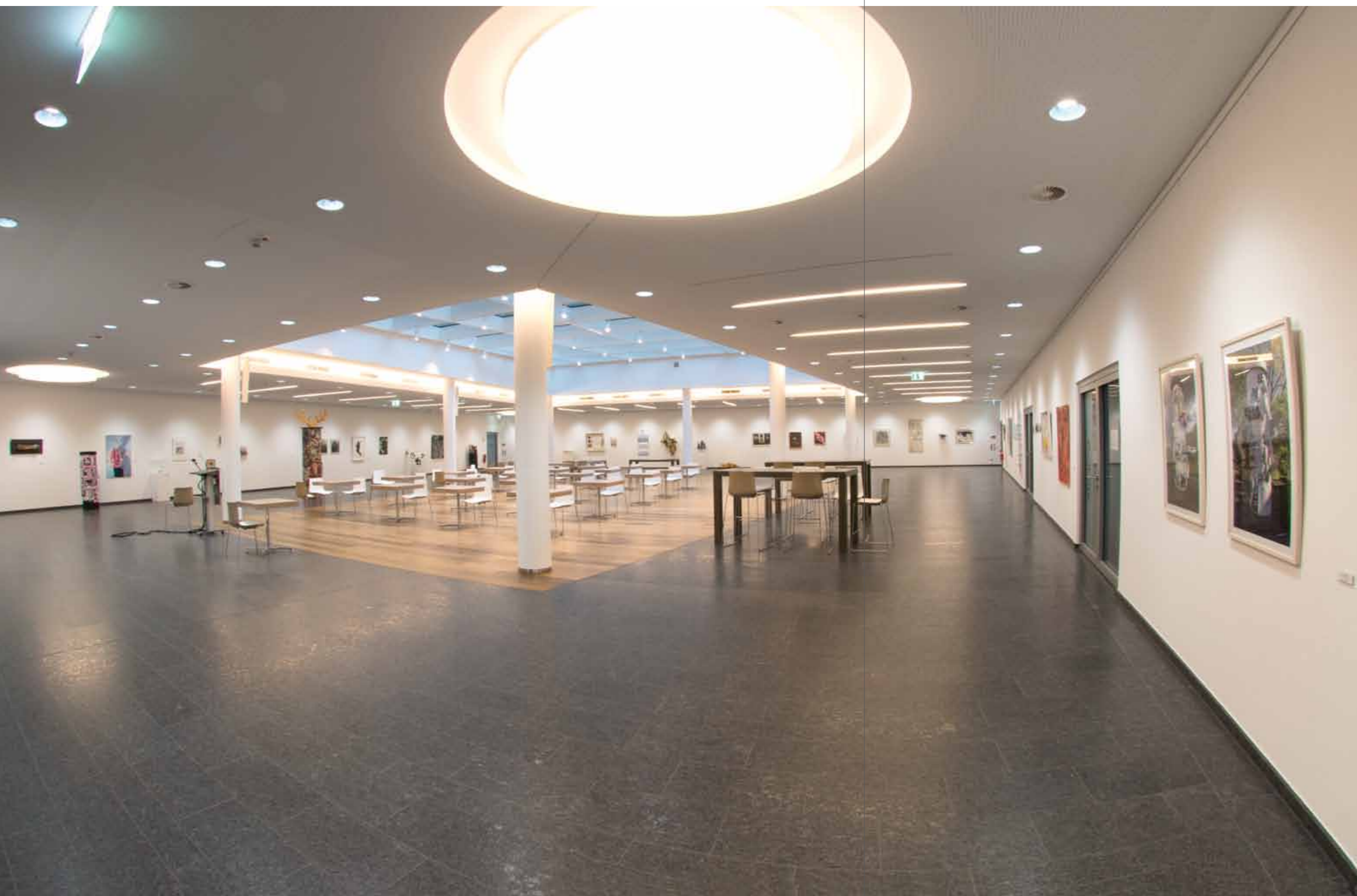
Es gibt auf die Frage „Kann man mal machen?“ zwei mögliche Antworten:

1: Nein! Wo kämen wir denn da hin!

2: Ja! Warum auch nicht.

Die zweite Antwort ist die richtige.

Hans-Peter Krüger
Theatermacher



CLAUDIA ACKERMANN
BEATE BACH
KARLA CHRISTOPH
VIKTOR CLEVE
GISBERT DANBERG
HEINRICH DELERE
MANJA DESSEL
MICHAELA DÜLLBERG
MARGARETA EPPENDORF
BERND FIGGEMEIER
ERA FREIDZON
H.D. GÖLZENLEUCHTER
SONJA HELLER
ILSE HILPERT
UTE HOESCHEN
JAN HOMEYER
ANDREA HÜSKEN
SYLVIA JÄGER
IRMHILD KOENIGER-ROSENLECHER
CLAUDIA KÖNIG
PETER KOSCH
ANETTE LENZING
MARTINA LÜCKENER
TANIA MAIRITSCH-KORTE
MONIKA MEINOLD
HEIDE MÖLLER
AXEL M. MOSLER
KLAUS NIXDORF
KARL-ULRICH PEISKER
MONIKA PFEIFFER
GABI PÜTTMANN
ALMUT RYBARSCH-TARRY
ANDREAS RZADKOWSKY
SARIDI.
RITA-MARIA SCHWALGIN
ELKE SEPPMANN
ANNELIE SONNTAG
SANDRA TUSCH-DÜNNEBACKE
CHRISTIANE VAN BEEK
EVA WITTER-MANTE
DIETER ZIEGENFEUTER



CLAUDIA ACKERMANN

»Abwarten und Tee trinken«
 Aktentasche, Teetiketten
 41 x 31 x 10 cm
 2021

www.claudia-ackermann.eu



BEATE BACH

»Ein Schrein für die Kunst-
 meine ganz persönliche Litfaßsäule«
 freistehendes Objekt
 200 x 60 cm
 2021

www.bachart.jimdo.com





KARLA CHRISTOPH

»Skizzenbuch mit Aktzeichnungen«
Buch
40 x 30cm
ca. 2019



VIKTOR CLEVE

»... erscheint mir so deutlich«
Öl auf Leinwand
120 x 80cm
2020



www.cleve-art.de



GISBERT DANBERG

»Tholus_Araneae«
Z-Ultrat(ABS)
36 x 60 x 57 cm
2020/21

www.gisbert-danberg.de



HEINRICH DELERE

»Digitale Segmente«
Acryl auf Leinwand
300 x 100cm

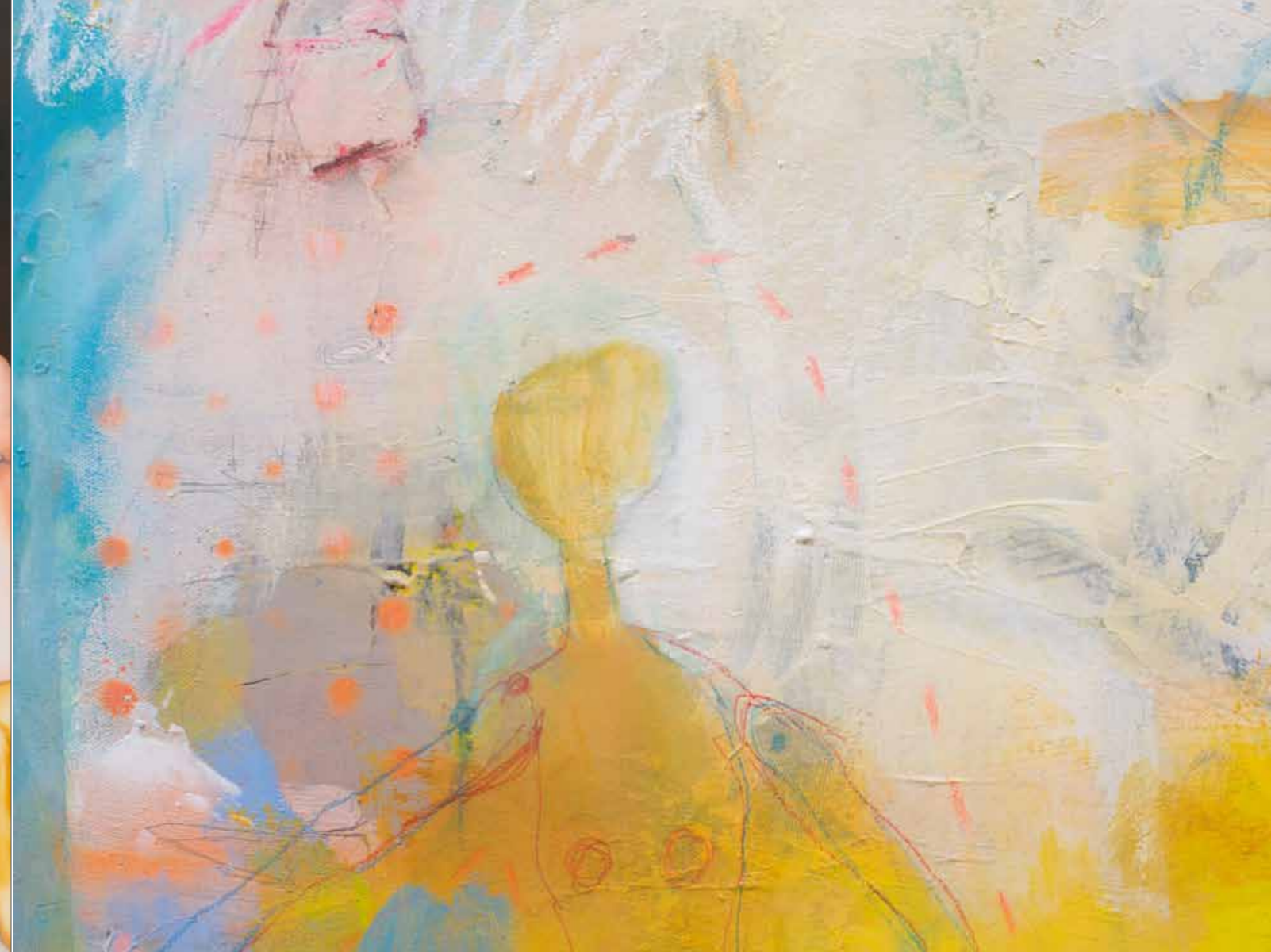




MANJA DESSEL

»Mme O. Undercover«
Airbrusch
55 x 75cm, i.R. 72 x 94cm
2016

www.manja-dessel.jimdofree.com



MICHAELA DÜLLBERG

»So soll's sein ...«
Mixed Media
120 x 80 cm,
2020

www.duellberg.net





**MARGARETA
EPPENDORF**

»Ich weiß, was du getan hast«
Fotoausdruck
3 x 50cm x 60cm

www.margareta-eppendorf.de



BERND FIGGEMEIER

»Spuren im Holz«
Holz, Graphit, 3teilig
2021





ERA FREIDZON

»Wir sind aus solchem Stoff, aus dem die Träume sind, und unser kleines Leben umgibt der Schlaf«
 (William Shakespeare
 4.Akt, 1.Szene/Prospero)
 Mixed Media
 ca. 140 x 80 x 30 cm
 2021

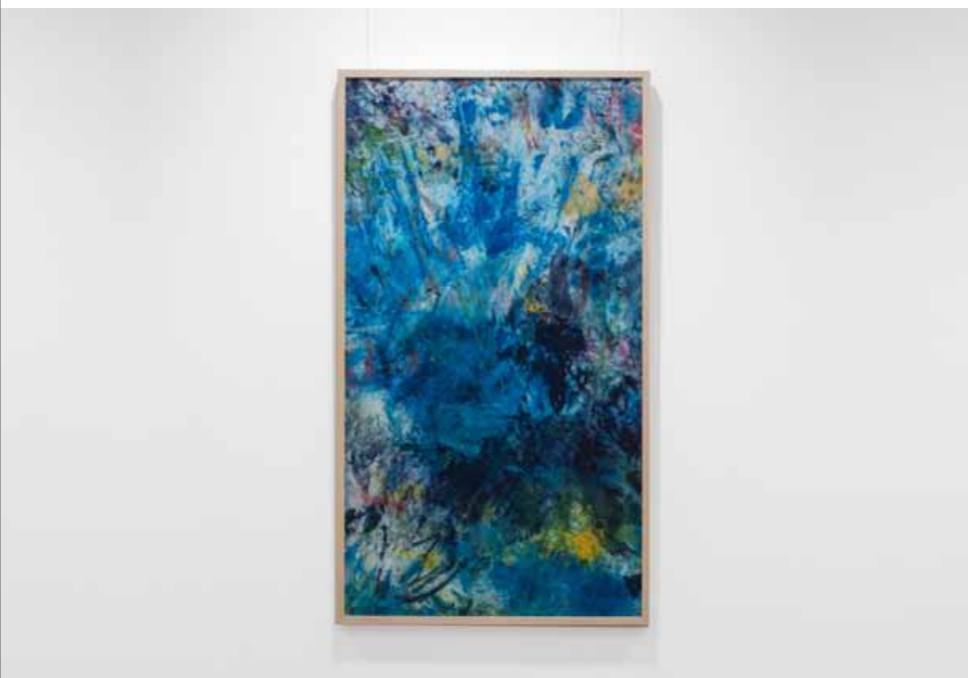
www.erafreidzon.de



H.D. GÖLZENLEUCHTER

»Tuch eines Künstlers« oder
 »Von der Schönheit des Putzlappens«
 135 x 75cm
 2019/20

www.hdgoelzenleuchter.de





SONJA HELLER



»Eyes wide shut«
Druck auf Leinwand
je 20 cm
2021

www.sonjaheller.de

ILSE HILPERT



»Knochenarbeit –
Hommage an Marina Abramovic«
Mixed Media
100 x 120 cm
2007/2021

www.ilsehilpert.de



UTE HOESCHEN



»PET diversité«
PET Flaschen auf Leinwand
120 x 180 x 16cm
2021

www.ute-hoeschen.de

JAN HOMEYER



»Zwiesgespräch I«
Öl auf Leinwand
70 x 100cm
2021

www.homeyer-dellwig.com



ANDREA HÜSKEN

»Lost places – Desolate Buildings«
 Mixed Media, Skulptur, vierteilig:
 58 x 14 x 21cm
 37 x 17 x 24cm
 35 x 15 x 18cm
 30 x 10 x 13cm



www.andrea-huesken.de

SYLVIA JÄGER

»Auszug aus dem Paradies«
 Stahl, Eierschale, Feinsilber
 50 x 50 x 35 cm
 2021



www.sylviajaeger.de



**IRMHILD
KOENIGER-ROSENLECHER**

»Wer macht denn sowas?«
Zeichnung/Collage
80 cm x 60cm
2021



CLAUDIA KÖNIG

»Mundus magica«
Monotypie
61 x 43cm
2021



www.koenigsfigurine.de



PETER KOSCH

»Altbewährt (Schneeschieber)«
Objekt
176 x 49 x 13cm
2016

www.peter-kosch.de



ANETTE LENZING

»Weil ich ein Mädchen bin«
Installation
151 x 45 x 45 cm
2021

www.anettelenzing.de



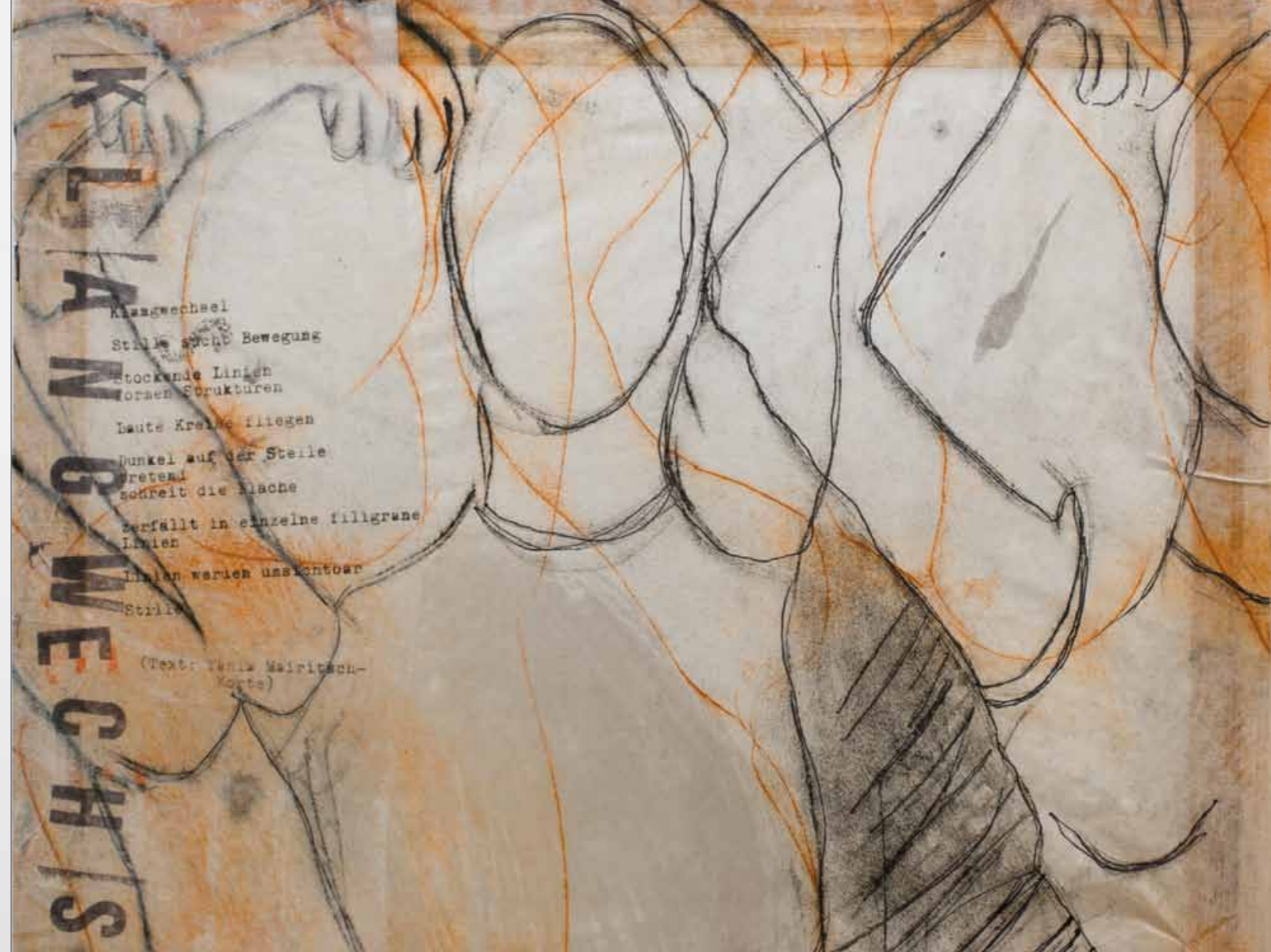


MARTINA LÜCKENER



»Silhouettenkrampf-Lüdinghausen«
Papierschnitt
100 x 70cm
2020

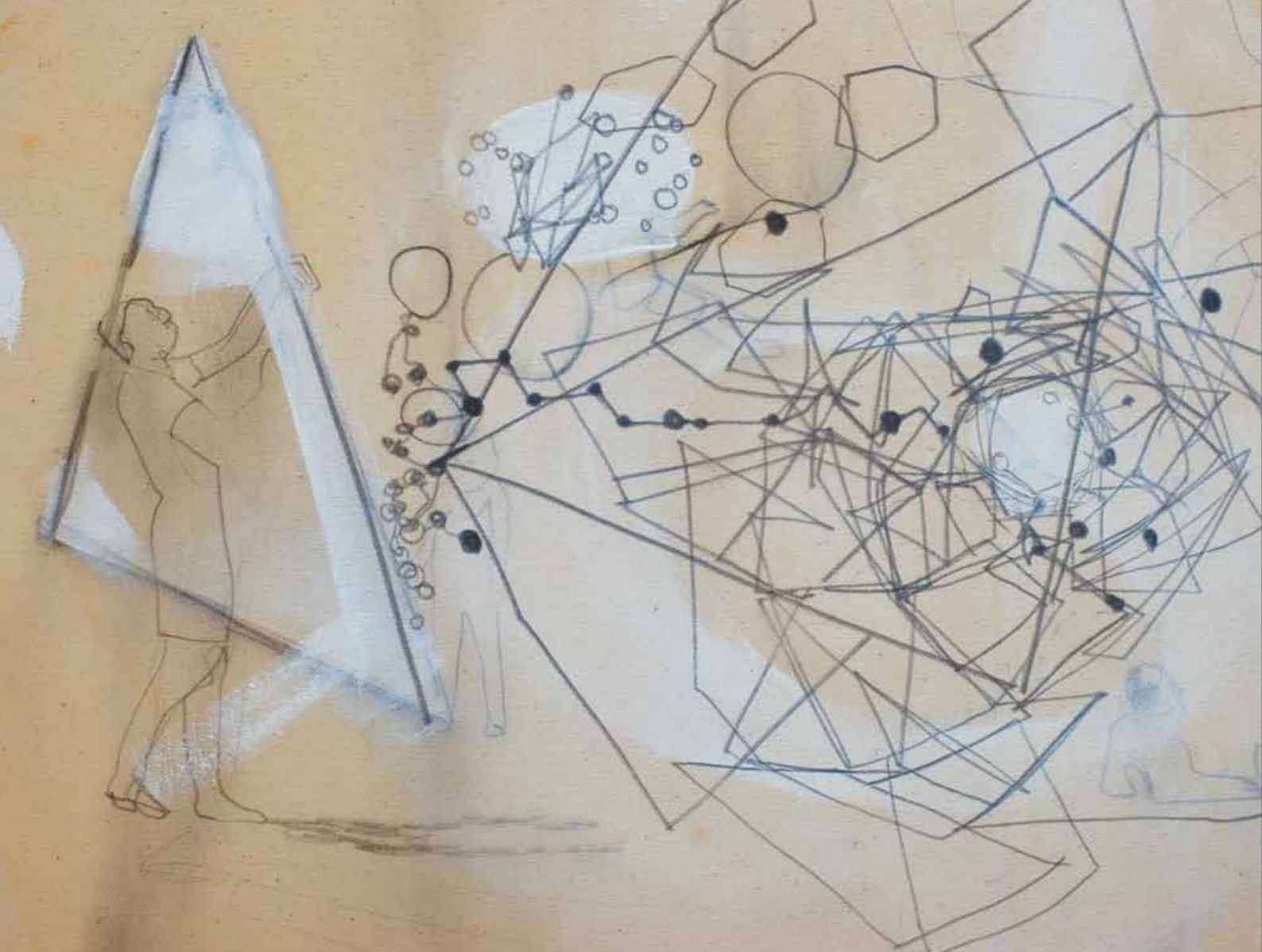
www.martina-lueckener.de



TANIA MAIRITSCH-KORTE



»Klangwechsel«
Radierung auf Chinapapier
30 x 40cm
2021



MONIKA MEINOLD

»What are you doing?«
Bleistift/Acryl auf Leinwand
je 50 x 70 cm
2020

www.monika-meinold.de



HEIDE MÖLLER

»Vorstandssitzung«
Versch. Stoffe auf Leinwand
140 x 64cm
2021

www.heidemoeller.de





AXEL M. MOSLER



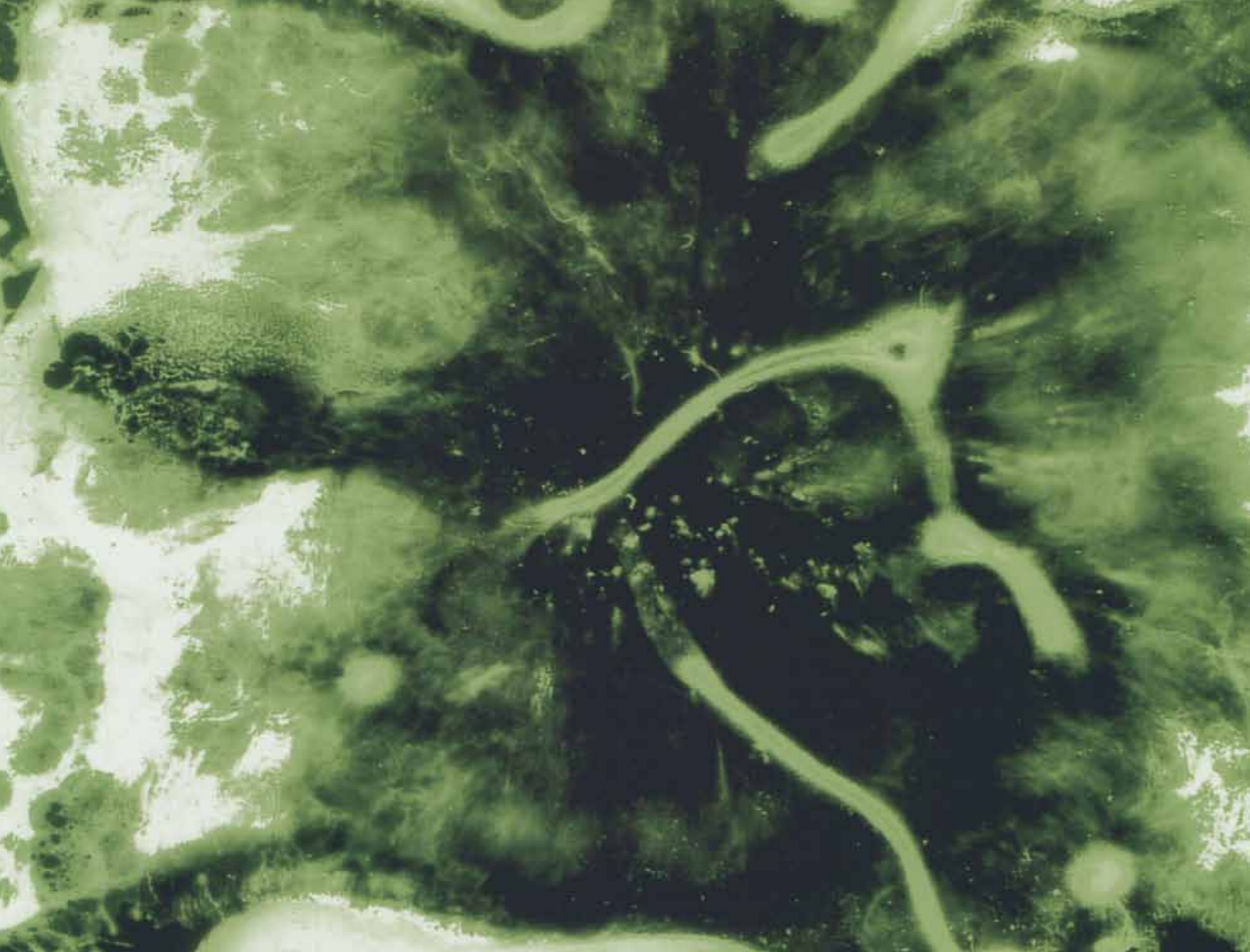
»Kann man mal vielleicht nicht machen«
 Fine Art Print, Diptychon,
 je 100 x 70cm, 2020/21

www.axel-mosler.de

KLAUS NIXDORF



»Mal, aber nicht dauernd«
 Zeichnung
 84 x 84 cm
 2021



KARL-ULRICH PEISKER

»Mein Garten_organisch«
Lichtbild
80 x 57 cm
2021



MONIKA PFEIFFER

»Wasserschaden 1 und 2«
Mischtechnik auf Papier
je 50 x 60 cm
2021





GABI PÜTTMANN

»Mahlzeit«
Fichtenholz
120cm
2012

www.puettmann-kunst.de



**ALMUT
RYBARSCH-TARRY**

»Stadtgesichter«
Detlev
Angry Little Girl
Scheheresade
BODO
Jenny-Pierre
BigBro
Syriana

Skulptur
ca. 140 x 35 x 35cm

www.almutrybarsch.de





**ANDREAS
RZADKOWSKY**

»Indigen«
Fotografie, Print ¼
70 x 100cm
2020

www.rzadkowsky.com



SARIDI.



»Licht-blick«
Glühbirne, Gips
7 x 6 x 13 cm
2016/21

www.saridi.de



RITA-MARIA SCHWALGIN

»Kontakt unerwünscht«
Sreenshots
180 x 90cm
2018

www.schwalgin.de



ELKE SEPPMANN

»Ruhekissen«
Textildruck auf Kissen
28 x 35 cm
2021

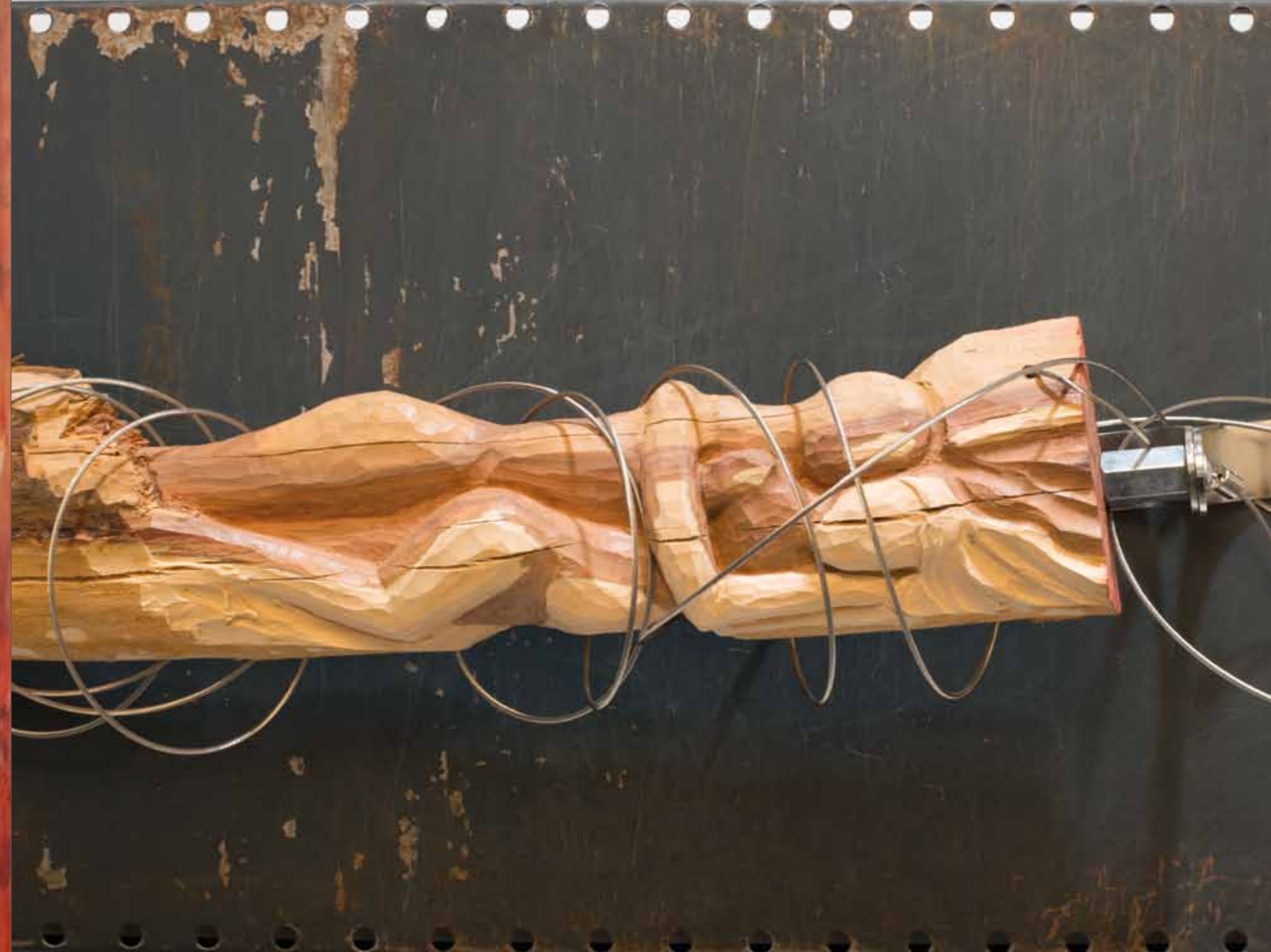
www.elke-seppmann.de





ANNELIE SONNTAG

»Die Zwei in Rot«
 Öl auf Leinwand
 100 x 120cm
 1997



**SANDRA
 TUSCH-DÜNNEBACKE**

»unvollkommen«
 Pflaumenbaum, Drahtseil, Metallplatte
 90 x 30cm
 2021





CHRISTIANE VAN BEEK



»o.T.«
Mixed Media
14 x 21cm, i.R. 26,5 x 32,5cm

www.christiane-vanbeek.de

EVA WITTER-MANTE



»Gipfelsturm in Pink«
Filz, Wolle
60 x 70cm
2021

www.eva-witter.de



DIETER ZIEGENFEUTER



»Pommes Ketchup«
Acryl auf Leinwand
140 x 95cm
2013

www.dieterziegenfeuter.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

BBK RUHRGEBIET www.bbk-ruhrgebiet.de

BBK WESTFALEN www.bbk-westfalen.de

DORTMUNDER GRUPPE www.dortmunder-gruppe.de

WESTFÄLISCHER KÜNSTLERBUND DORTMUND wkd-kunst.de

Layout: Michael Odenwaeller

Titel: Silvia Liebig

Werkfotos: Michael Odenwaeller@VGBILDKUNST

Foto S. 4: Axel M. Mosler

Einführungstext: © Hans-Peter Krüger

Auflage: 250 Stück

© 2021 Künstlerinnen und Künstler

Die Rechte an den Abbildungen liegen, wenn nicht anders verzeichnet, bei den Künstlern.

Eine Ausstellung mit Unterstützung des Kulturbüros der Stadt Dortmund und der BIG direkt gesund



BIG gallery
BIG-direkt gesund
Unionviertel
Rheinische Straße 1
44137 Dortmund



Stadt Dortmund
Kulturbetriebe





EINE GEMEINSCHAFTSAUSSTELLUNG DER
KÜNSTLERVERBÄNDE BBK RUHRGEBIET,
BBK WESTFALEN, WESTFÄLISCHER
KÜNSTLERBUND DORTMUND UND
DORTMUNDER GRUPPE

21.11.21–16.01.2022
IN DER BIG gallery DORTMUND

CLAUDIA ACKERMANN
BEATE BACH
KARLA CHRISTOPH
VIKTOR CLEVE
GISBERT DANBERG
HEINRICH DELERE
MANJA DESSEL
MICHAELA DÜLLBERG
MARGARETA EPPENDORF
BERND FIGGEMEIER
ERA FREIDZON
H.D. GÖLZENLEUCHTER
SONJA HELLER
ILSE HILPERT
UTE HOESCHEN
JAN HOMEYER
ANDREA HÜSKEN
SYLVIA JÄGER
IRMHILD KOENIGER-ROSENLECHER
CLAUDIA KÖNIG
PETER KOSCH
ANETTE LENZING
MARTINA LÜCKENER
TANIA MAIRITSCH-KORTE
MONIKA MEINOLD
HEIDE MÖLLER
AXEL M. MOSLER
KLAUS NIXDORF
KARL-ULRICH PEISKER
MONIKA PFEIFFER
GABI PÜTTMANN
ALMUT RYBARSCH-TARRY
ANDREAS RZADKOWSKY
SARIDI.
RITA-MARIA SCHWALGIN
ELKE SEPPMANN
ANNELIE SONNTAG
SANDRA TUSCH-DÜNNEBACKE
CHRISTIANE VAN BEEK
EVA WITTER-MANTE
DIETER ZIEGENFEUTER